

Unterrichtsmaterial 15.3.1.1 Erinnerungen von Willy Brandt zur Friedensnobelpreiskampagne

„Die Entscheidung zugunsten Ossietzkys fiel übrigens – Ironie des Schicksals – fast auf den Tag nach Hamsuns Attacke. Die gleichgeschaltete deutsche Presse konnte die eine und andere schiefe Auslandsstimme zitieren, wie die des schwedischen Weltreisenden Sven Hedin oder eines Mitglieds der Familie Alfred Nobels. Die moralische Ohrfeige, die Hitler und seinen Leuten verabfolgt worden war, hat immerhin gesessen. In Berlin, wo ich mich – als norwegischer Student getarnt – Ende ´36 aufhielt, konnte ich mich von der Wut überzeugen, mit der man die gelenkten Reaktionen auf den herausfordernden Osloer Entscheid reagieren ließ – bis hin zur lächerlichen Verfügung, derzufolge ein Deutscher nie mehr einen Nobelpreis hätte annehmen dürfen. Ich habe damals aber auch an Ort und Stelle erfahren, als eine wie unerwartete, deshalb umso stärkere Ermutigung die Ehrung Ossietzkys, von jenen „illegalen“ empfunden wurde, mit denen ich zusammenarbeitete. Nach der Rheinlandbesetzung, die ohne nennenswerte westliche Reaktion geblieben war, und nach den Olympischen Spielen, die Hitler und Goebbels in einen beträchtlichen propagandistischen Erfolg umzumünzen verstanden, hatte dies erhebliche Bedeutung. Selbst den Kontakt zu Ossietzky zu suchen, wäre für mich und meine Arbeit mit einem übergroßen Risiko verbunden gewesen. Daß er, wenn auch unter Gestapokontrolle, in ein Berliner Krankenhaus gebracht worden war, konnte immerhin als ein erster Erfolg der Friedenspreis-Kampagne gewertet werden. Nach Oslo ließ man ihn natürlich nicht reisen. Um den materiellen Preis brachte ihn ein Zusammenspiel höchst unerfreulicher Umstände. Es entstand die groteske Lage, daß die Gestapo vorgab, sich der Interessen Ossietzkys anzunehmen und den Anwalt einsperrte, unter dessen Händen das Geld zerronnen war. Unter den Kampagnen, die gegen das nazistische Terror-Regime gerichtet waren, behält jene zugunsten Carl von Ossietzkys einen besonderen Rang. Daß sich so viele Europäer, auch Amerikaner, mit Rang und Namen zugunsten eines verfolgten deutschen Demokraten und Antimilitaristen engagierten, war ein Quell der Hoffnung in sehr schwerer Zeit. Durch dieses Beispiel wird aber auch daran erinnert, daß das deutsche Exil – bei all seinen Schwächen – einige politisch-moralische Wegbereitungen für Nachkriegsdeutschland zu leisten vermochte. Die Nazigegner drinnen und draußen zeugten für das andere Deutschland, von dem sie hofften, daß es das eigentliche werde. Ich meine, aus der Methodik der Ossietzky-Kampagne ließe sich auch mancher Nutzen für aktuelle Auseinandersetzungen ableiten, die das Ringen um Menschenrechte zum Gegenstand haben. Nicht auf lautstarke Selbstdarstellung kommt es dabei an, sondern auf gezielte, möglichst konkrete Hilfe – nicht auf gruppenegoistische Sonderinteressen, sondern auf breite, möglichst intelligente Bündnisse gegen die Herausforderer von elementarer Menschlichkeit und simplem Rechtsanspruch.“

Quelle: Willy Brandt, Die Nobelpreiskampagne für Carl von Ossietzky, Oldenburg 1988, S. 14f